

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Kleinmetall die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Poulsestr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Wie es kommen wird.

Wollte man den amtlichen Nachrichten aus Rußland glauben, so müßte die Stimmung der Bevölkerung dort ebenso ruhig, siegesicher und opferfreudig sein, wie bei uns. Aber soweit kennt das Zarenreich schon jeder, der ihm näher trat; diese vollkommene Ruhe ist zu unnatürlich, um echt zu sein. So still hat Rußland ja niemals in Friedenszeiten dagelegen! Es ist nicht bloß unser Wunsch der Vater des Gedankens, es ist eine logische Folgerung und die Überzeugung aller Kenner der russischen Verhältnisse, daß das Reich Peters und Katharinas fürchterlichen Tagen entgegengeht; selbst dann, wenn sein Feldheer nicht derart aufgerieben werden sollte, wie es in guter Aussicht steht. Die von der Front im Osten kommen, vor allem auch die höheren Befehlshaber, besitzenden einmütig, daß Nikolai Nikolajewitsch zwar eiserne Zucht hält, so weit sein Auge reicht, daß die Armeen aber am Anfang der Auflösung stehen. So gewinnt auch ein von der Krawauer „Glos Naroda“ veröffentlichter Bericht der russischen Sozialistischen Partei an Glaubwürdigkeit, wonach das bisherige Überwiegen des nationalen Chauvinismus der Ernüchterung Platz mache und die Empörung gegen das „herrschende Regime“ demnächst einen Umfang annehmen und im ganzen Lande einen Sturm entfachen werde, wie er noch nie erlebt wurde.

Dah es dann vor allem die zurückflutenden Trümmer der geschlagenen Armee, die ausgehungerte und verwahrloste Soldateska sein wird, welche den Aufruhr stützt, und verbreitet, weiß man aus den Vorgängen vor zehn Jahren beim Abbruch des japanischen Krieges. Und wer eine Schilderung dessen, was kommen wird, sozusagen vorausnehmen will, der braucht nur einen Blick in die Aufzeichnungen W. Wereschajew's: „Meine Erlebnisse im russ.-jap. Kriege“ (Stuttgart, Verlag von R. Lutz) zu tun, um ein Bild von erschreckender Klarheit zu haben; ein Bild, dessen Zuverlässigkeit außerdem durch zahllose andere Zeugnisse jener Zeit erhärtet ist. Wir greifen aus dem (bereits in 14. Auflage vorliegenden) Buch mit freundlicher Erlaubnis des Verlages einige besonders packende Szenen heraus, in denen der Verfasser, ein Militärarzt, seine Eindrücke von dem fluchtähnlichen Rückzug aus der Mandchurerei wiedergibt.

Der Krieg war zu Ende, 20 000 Georgskreuze für „waderes Aussehen“ an die disziplinenlosen Truppen verteilt. Wereschajew fuhr mit anderen Ärzten und Offizieren nach Chabin zurück: „Angetrunkene Soldaten traten ins Kupee, setzten sich, ohne um Erlaubnis zu bitten, neben die Offiziere, rauchten und bliesen den Offizieren den Rauch ins Gesicht. Gegen Morgen kamen wir in Chabin an. Hier war die Haltung der Soldaten noch viel anarchyischer als auf den Stellungen. Sie traten mit drohender Miene vor die Offiziere und suchten sie zu einem Streit herauszufordern. Keiner salutierte mehr. Allenfalls unter beleidigendem Lachen mit der — linken

Ehren-Tafel.



Vom 28. November bis heute sind von
Oberursel auf dem Felde der Ehre für
Deutschlands Macht und Größe gefallen:

Karl Rückert
Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

August Helmer
Res.-Inf.-Regt. Nr. 222.

Philipp Marquardt
Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Friedrich Zinsmeister
Bootsmannmaat auf S. M. S. „Seydlitz“.

Franz Körner
Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Gregor Knüttel
Inf.-Regt. Nr. 88.

Ihr gabt für Deutschlands Ruhm und Glück
Das warme Herzblut hin,
Schlachtet wohl! Kehrt Ihr auch nicht zurück,
Ihr lebt in unsrem Sinn.

Hand. Es hieß, daß man fast jeden Tag auf den Straßen erschossene Offiziere fände.“ Auf den Stationen „hüpfen die Offiziere, scheu um sich blickend, zwischen den an den Tischen stehenden Soldaten durch, leerten schnell ihr Gläser Schnaps am Schankisch und verschwanden. Vor meinen Augen hatte breitbeinig ein betrunkenen Gefreiter am Tisch und witterte mit echt russischen Schimpfwörtern auf den kaum fünf Schritt von ihm stehenden Kommandanten der Station. Dieser tat, als ob er nichts hörte.

„Warum, Bruder, kehrst du deine Frage weg? Na, du, Euer Wohlgeboten. Zu dir rede ich!“ Und er zupfte den Offizier am Ärmel.“ Wereschajew erzählt grauenvolle Zusammenstöße, die auf diese mutwillige Art herausgefordert wurden und meist mit blutiger Hinschlachtung der Offiziere endete.

An anderer Stelle heißt es: „Auf der großen, sibirischen Bahn, die sich über Tausende von Werst hinzieht, wälzte sich langsam ein ungeheurer, schwer betrunkenen, unaufhörlich rebellischer Strom von Menschen hin. Dieser von wilder, blinder Zerstörungswut erfüllte Strom rollte an den Ufern einer sozusagen ganz anderen Welt entlang... Die Soldaten lebten nur ihrer maßlosen Wut, und für diese Wut waren ihnen alle gleich. Sie schlugen die Offiziere — und sie schlugen auch die Eisenbahnangestellten; sie zerstörten die Regierungsgebäude und hieben auf die sozialistischen Demonstranten ein, welche die Truppen mit freundschaftlichen Zurufen begrüßten.

Endlich kam man in Krasnojarsk an: „Die hier liegende Garnison hat im Verein mit dem Volke auf den Straßen mit roten Fahnen demonstriert; der neue revolutionäre Gouverneur, Fjodor Kusmin, fuhr, von zwei Kosaken begleitet, durch die Stadt. Die Wahlen in die städtische Duma erfolgten auf Grund der allgemeinen, geheimen, für alle gleichen, freien Stimmabgabe. Auf dem Bahnhofe, der von Matrosen der Reserve geplündert war, verkaufte man die Nummern der sojdem. Zeitung „Der Krasnojarskische Arbeiter“, die in der Gouvernementsdruckerei hergestellt war. Noch war alles vom Freiheits-taumel bezaubert, aber den Horizont überzogen schon schwarze, schwere Wolken. Jedermann wußte, daß die Regierung in der Nähe der Stadt Truppen zusammenzog... Hier erfuhren wir zum ersten Male Näheres über die Unterdrückung des Aufstandes in Moskau, die Zerstörung ganzer Stadtviertel durch die Geschosse, über das unter den Einwohnern angerichtete Blutbad und den Moskau in Ketten legenden Kriegszustand.“ Wereschajew, der überall um die objektive Wiedergabe seiner persönlichen Eindrücke bemüht erscheint, schließt seine Kriegserlebnisse mit den Worten: „Der Freudentaumel der Freiheit war zu Ende. Der Kagenjammer begann... Die Regierung begann Rache zu nehmen und von allen Seiten erhoben sich blutig-schwarze Wogen.“

So war es damals und wird es jetzt wieder werden. Nur wird der Ausgang ein anderer sein. Schwerlich wird die Regierung des Zaren zuletzt das Heft in der Hand behalten. Den sozialistischen, anarchistischen und agrarpolitischen Revolutionsströmungen werden die nationalpolitischen Losreisungsbestrebungen sich gesellen, um das furchtbare Chaos zu vollenden... .

Die französischen Verluste.

Französische Sachverständige glauben annehmen zu dürfen, daß die französische Armee im engeren Sinne,

Kauffahrteischiffe gegen deutsche Tauchboote.

Von Hermann Kothke,

unserem nach Holland entandenen Sonderberichterstatter.

Amsterdam, 5. Februar 1915.

den. Nichts beherrscht in England die öffentliche Meinung so sehr, als die Frage, wie sich das Inselreich vor den deutschen Unterseebooten schützen kann. Sogar die Arbeiterfrage, die doch gewiß ernst genug ist, wird dadurch in den Hintergrund gedrängt. Die Spalten der Zeitungen sind täglich mit Ratschlägen aus allen Volksteilen angefüllt, und dadurch wird gerade am besten bewiesen, wie niedergedrückt die Stimmung des englischen Volkes ist.

Die sonderbarsten und oft mehr als lächerlichen Mittel werden angegeben. So schreibt ein Hofmeister an die „Pall Mall Gazette“, die Schiffe müßten stets einige Häfler Pfeffer mitführen. Wenn nun ein Unterseeboot das Schiff bedrohe, sollte es sofort den Pfeffer auf die Meeresflut streuen, wodurch das Tauchboot verhindert wäre, näher an sein Opfer heranzukommen und so lange festgehalten würde, bis Hilfe käme. Der gute Mann (vorausgesetzt, daß er bei klarem Verstande ist) scheint eine sonderbare Vorstellung von unseren Unterseebooten zu haben.

Man könnte hunderte derartiger kindischer Einfälle mitteilen, die den Schriftleitungen der englischen Blätter täglich zugehen.

Ein Einsender der „Times“ fragt, warum sich die Besatzungen der englischen Handelschiffe schuriegeln lassen sollen. Er schreibt: „Es ist doch Tatsache, daß — ehe das Schiff in den Grund gebohrt wird — zwei oder drei Deutsche an Bord des ausgefangenen Schiffes kommen, das mit ungefähr zwanzig Engländern besetzt ist. Angenom-

men, daß dem Kapitän des Schiffes fünfzehn Minuten Zeit gelassen worden ist, was hindert ihn daran, sich der Deutschen zu bemächtigen? Das Tauchboot wird doch sicher kein Torpedo auf das Schiff abschießen, wodurch ja auch die Deutschen in Gefahr kämen. Bei all diesen Überfällen liegt außerdem das Tauchboot mit seiner Längsseite neben dem Handelschiff. Was ist nun leichter — so schwächt der „Times-Einsender“ — als eine Bombe auf den Unterseer zu werfen, am besten in eine der aufstehenden Türen und so den Anfaller mit seinen Leuten auf den Meeresgrund zu stürzen?“ Schließlich möchte dieser Einsender jedes Handelschiff noch mit einer 12-Zentimeter-Marinekanone bestückt wissen, von der Gebrauch gemacht werden könne, wenn das Tauchboot in einiger Entfernung vom Handelschiff bleiben würde. Von einem Schuß dieses Kalibers hätte ein Tauchboot genug.

Ein anderer Einsender der „Times“, der Admiral W. S. Henderson, behandelt diesen wunden Punkt weniger fantastisch. Er meint, daß das Handelschiff zuerst versuchen solle, zu entweichen, sobald ein Unterseeboot auftaucht, und falls das nicht ginge, es durch behende Manöver zu überlisten versuchen. Er meint: „Es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß ein Auftreten einer großen Anzahl deutscher Tauchboote zu befürchten ist. Besonders die Anzahl der deutschen Unterseeboote, die bis in die Irische See fahren können, kann nur gering sein; denn der Abstand von der Operationsbasis und der Irischen See ist zu groß. Man kann annehmen, daß der Feind nicht mehr als zwölf dieser Fahrzeuge hat, die diese kühne Fahrt unternehmen können. Immerhin können einige Unterseeboote sich dauernd in der Irischen See aufhalten.“ Er glaubt nicht, daß viele Schiffe durch Schnelligkeit den Unterseern entkommen können und hält die Bewaffnung der Handelschiffe für völkerrechtswidrig.

In anderen englischen Blättern werden noch weitere Pläne zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote angeführt. So empfiehlt man wieder das altväterliche Connon-Fahren. Wenn also ein Tauchboot sich bereit machen würde, das Handelschiff anzufallen, die Geleitschiffe sich zur Verteidigung fertig machen könnten, während dessen sollte das Handelschiff die Flucht ergreifen. Anlang hat auch der Rat gefunden, die Handelschiffe mit Wasserflugzeugen zu versehen, die ein Unterseeboot erfolgreich bekämpfen könnten, wenn es dicht genug an das Handelschiff herangeraten wäre. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß in einer Zeitung Liverpools eine Erfindung eines englischen Ingenieurs besprochen wurde, die einen guten Schutz der Handelschiffe gegen Tauchboote sein sollte. Angeblich soll sie aus Minen bestehen, die — weit vom Handelschiff versetzt — von diesem mitgezogen würden.

Bei all diesen Ratschlägen, die so klar Englands Ohnmacht uns gegenüber zeigen, sind eben viele „wenn und aber“ dabei.

Kriegshumor.

„Die Landstraßen hier in Polen haben fabelhafte Ähnlichkeit mit den russischen Siegesmedungen“ sagte Hindenburg beim Vormarsch auf Warschau zu seinem Generalstabschef. — „Wieso“ fragte dieser erstaunt. „Weil sie ebenso grundlos sind“, lachte der Feldmarschall, indem er die Stiefel aus dem Schlamm zog.

In einer süddeutschen Mittelstadt hörte ich kürzlich folgendes Gespräch: „s ist nur gut, daß wir mit Oesterreich keinen Krieg haben! — sonst könnten wir unser Helles nimmer „Echt Pilsner Urquell“ nennen“.

also ohne Berücksichtigung der Kolonialtruppen (Türken, Senegalesen usw.) mindestens 450 000 Mann allein an Toten verloren hat. Das wäre eine Zahl etwa dreimal so groß als die, welche uns der Krieg schon gekostet hat. Wenn auch die französischen Verluste in der Schlacht groß gewesen sind, wenn auch mancher Verwundete durch die Mängel des französischen Sanitätswesens zu Grunde geht, der noch zu retten gewesen wäre, die größte Zahl ist doch Krankheiten erlegen. In dem Bestreben, eine Armee aufzustellen, die an Zahl der deutschen mindestens gleich kommen sollte, hat man auch schwächliche Rekruten eingestellt, auf die man in Deutschland verzichten konnte. Unter ihnen überwogen die Schwindlichtkandidaten, und diese sind den Anstrengungen des Feldzuges erlegen, wenn sie nicht das Glück hatten, in deutsche Gefangenschaft zu geraten. Aber aus den französischen Schlachtfeldern hört man, wo die unserigen nahe genug sind, deutlich das Husten der Schwindlichtigen. Wir können den Tapferen, die den Todeskeim in der Brust für ihr Vaterland kämpften, die Anerkennung nicht versagen, aber wir erinnern uns, daß keiner so hoffnungsvoll in die Zukunft sieht, wie der Schwindlichtige. Und was hofft nicht der französische Soldat! Der Mißerfolg von Joffres Offensive hat ihn nicht überzeugt, er glaubt immer noch, daß so im Juni die Franzosen den Rhein erreicht haben werden. Der glorreiche Sieg an der Marne hat die Ueberlegenheit der französischen Waffen ja gezeigt. Nun ist dieser Sieg an der Marne leider eine Sage, aus freien Stücken nahm bekanntlich unsere oberste Heeresleitung die Armeen bis an die Aisne zurück. Dabei kam es zu Gefechten, die allerdings die Franzosen als große Siege verkünden durften, da ja die Deutschen zum Rückzug entschlossen waren. Aber jeder gute Franzose glaubt an den Sieg an der Marne.

Und 450 000 sind schon in diesem Glauben gestorben. Um zu wissen, was das heißt, ist zu bedenken, daß in Friedenszeiten in ganz Frankreich nur 750 000 Menschen sterben, und daß die Zahl der Geburten wenig höher ist, oft sogar geringer. Die Bevölkerung Frankreichs hat wahrscheinlich in dem halben Jahre des Krieges um etwa eine halbe Million abgenommen. Ganz anders in Deutschland. Dort wächst die Bevölkerung immer noch im Jahre um rund 800 000 Menschen. Wir können annehmen, daß Deutschland durch den Krieg etwa 150 000 Menschen verloren hat, das hat also nur die Bedeutung, daß die Bevölkerung nicht um 800 000, sondern nur um 650 000 Köpfe wachsen durfte. So verschiedene sind die Wunden, die dieser furchtbare Krieg Deutschland und Frankreich schlägt.

In Ostpreußen und in den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. Auch am Dienstag vollzog sich in der Mitte der aus dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Heere keine irgendwie bemerkenswerte Veränderung. Mehr Beachtung dagegen verdienen die Meldungen, die von den beiden äußersten Heeresflügeln, von den Karpathen wie von Ostpreußen eingelaufen sind. In den Karpathen haben die verbündeten Truppen auch am Mittwoch Erfolge zu verzeichnen gehabt, und in den Waldkarpathen den Russen eine wichtige Stellung entzogen sowie in der Bukowina den Ort Wama besetzt, der am Einflusse der Molda in die Moldawa gelegen, zugleich einen wichtigen Straßenknotenpunkt in den unwegsamen Waldkarpathen darstellt. Größere Dinge scheinen sich in Ostpreußen zu entwickeln. Als in der russischen und englischen Presse die ersten Nachrichten von „neuen und gigantischen Plänen“ der Russen auftauchten, da lag der Gedanke nahe, die Russen würden ihre geheimnisvolle Offensive mit einem Umfassungsversuch in Ostpreußen in Szene setzen. In der Tat wurden von unserer Heeresleitung russische Vorstöße an der ostpreussischen Grenze, vor allem nordöstlich Gumbinnen gemeldet. Sie scheiterten an der Stärke des Widerstandes und lösten sich schließlich in örtliche Zusammenstöße kleineren Umfanges auf. Das scheint nunmehr anders geworden zu sein. Unsere Oberste Heeresleitung meldet, aus den vereinzelten Gefechten in Ostpreußen entwickeln sich hier und da Kampfhandlungen von größerem Umfange. Ueber ihre Art und ihre Bedeutung hören wir nichts. Wir wissen also nicht, ob die Russen ihre Offensive erneut haben, oder ob unsererseits ein Gegenstoß erfolgt ist. Wir müssen uns vorerst damit begnügen, daß diese Kampfhandlungen normal für uns verlaufen, also derart, wie es unsere Heeresleitung im Osten sich wünscht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen nur Nachrichten von minderer Bedeutung vor. Aber diese Nachrichten lauten allesamt erfreulich für uns. Sowohl in den Argonnen wie auch in den französischen Vogesen bei Ban de Sapt, nördlich St. Die, endlich auch im oberrheinischen Vorgelände der Vogesen, am Hirtzbacher Wald, südwestlich Altkirch, kämpften unsere Truppen erfolgreich.

Allerlei Meldungen.

Hofbericht.

Berlin, 10. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser machte heute vormittag einen Spaziergang im Tiergarten, konferierte mit dem Reichskanzler, empfing die türkische Sondermission in Gegenwart des türkischen Botschafters und des Unterstaatssekretärs Zimmermann und hörte die militärischen Vorträge.

Essen (Ruhr), 10. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der König von Bayern traf heute nachmittag 5½ Uhr auf Villa Hügel ein. In der Begleitung des Königs befanden sich außer dem engeren Gefolge der Schwiegermutter des Königs, der Herzog von Calabrien, der bayerische Kriegsminister, Freiherr Kretz von Kreszenstein. Zum Empfang hatten sich der bayerische Gesandte in Berlin Graf von und zu Lerchenfeld und der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbaben eingefunden, ferner der stellvertretende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Gapsl.

Koburg, 10. Febr. (Die Verlobung der ältesten Tochter Marie Melita des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg mit dem Prinzen Friedrich von Hohenlohe-Schillburg, dem Bruder der Herzogin Viktoria Adelhaid von Sachsen-Koburg und Prinzen August Wilhelm von Preußen, wird hier bekannt gegeben.

Unser Kaiser bei der Ostarmee.

Berlin, 11. Febr. (Priv.-Telegr.) Ueber den Besuch des Kaisers bei der Armee Madensen bringen der „Berliner Lokalanzeiger“ und das „Berliner Tageblatt“ Mitteilungen ihrer zur Ostarmee entsandten Spezialberichterstatter. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es u. a.: Der Kaiser dankt seinen Soldaten für alles, was sie bisher geleistet, gedachte der unerschöpflichen Opfer an Gut und Leben, die das deutsche Volk bisher so willig auf sich genommen und kündigte mit weit vernehmbarer gehobener Stimme an, daß ein ehrenvoller Friede erzwungen werden müsse, ernste aber zuversichtliche Worte. Generaloberst von Madensen dankte dem Kaiser für seinen Besuch und gelobte im Namen seiner Untergebenen, daß die 9. Armee alles daran setzen werde, um das ihr bisher geschenkte Vertrauen des Kriegsherrn auch weiterhin sich zu erkaufen und in russisch-Polen durchzuhalten, so lange es not tue. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es zu der Ansprache des Kaisers: Der Kaiser sprach zu den Truppen Madensen's von innerer Erregung bewegt. Er dankte ihnen für die erzielten Bravourleistungen und forderte zu neuer Unentwegtheit und zu neuen Taten auf, denn noch seien die Feinde nicht gänzlich besiegt, aber es dürfe nicht gerührt werden, bis sie niedergebungen seien. Bei diesen Worten machte der Kaiser mit seinem Reitstod eine so energische Bewegung, daß an seiner eigenen Willensmeinung kein Zweifel bestehen konnte.

Österreich-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 10. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Februar. Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert, die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Die Bukowina ist bis zur Gänze vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Febr. (T. U.) Die amtlichen russischen Berichte schildern die mehrtägige Schlacht bei Borzjow, in der die Deutschen schließlich so schwere Verluste erlitten hätten, daß der von ihnen erzielte Erfolg demgegenüber verschwinde. — Der Kriegerichterstatler der „Rustoj Wjedomosti“ hebt die furchtbare Wirkung der von den Deutschen in Polen verwendeten Geschütze hervor, von denen namentlich die 11-Zoll-Geschütze große Verheerungen anrichteten. Sämtliche Blätter meldeten, daß die russische Offensive gegen die Linie Lipno-Mlawa plötzlich gehemmt sei. „Golos Moskwi“ berichtet, daß eine österreichische Armee von etwa einer halben Million, mit deutschen Verstärkungen sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemyśl zu entsetzen. Weiter erklärten russische Kriegsberichterstatter, daß in den letzten Tagen große Luftschiffe über Finnland und den baltischen Provinzen zu Beobachtungszwecken kreuzten.

Konferenz der neutralen Mächte.

Kopenhagen, 10. Febr. (T. U.) Der Londoner Korrespondent der „Berliner Tidende“ erfährt aus guter Quelle, daß die Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die Gefahren, die Deutschlands Blockade-Ankündigung für die neutralen Staaten bedeute, beschlossen haben, eine Konferenz in Washington einzuberufen, zu der alle neutralen Mächte in Europa, Amerika und Asien eingeladen werden sollen. Auf dieser Konferenz sollen die Rechte der neutralen Staaten im gegenwärtigen Kriege revidiert werden. Die Vorschläge und Gedanken der betreffenden Staaten haben die Frage bereits erörtert und ihren Regierungen davon Mitteilung gemacht.

Die englische Blockade.

Berlin, 11. Febr. (Priv.-Telegr.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge berichten in Haag aus London eingetroffene holländische Reisende, daß in englischen Marinestellen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg umlaufen. U. a. seien über 100 Torpedoboote und Zerstörer für den ständigen Aufklärungsdienst bestimmt worden.

Berlin, 11. Febr. (Priv.-Telegr.) Laut einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ seien die neutralen nordischen Staaten überwiegend der Ansicht, daß die die Deutschen vom 18. Februar an alles tun würden, um Angriffe gegenüber der neutralen Schifffahrt zu vermeiden. Es würden deshalb die bestehenden regelmäßigen Dampferlinien aufrechterhalten werden.

Rotterdam, 10. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die niederländische Schifffahrtsgesellschaft haben infolge der deutschen Kriegserklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Lettern der Name stehen, an Deck werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und des Heimathafens zeigen; nachts sollen diese Tafeln beleuchtet werden. Außerdem läßt der Rotterdamsche Lloyd rund um die Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

Stockholm, 11. Febr. (T. U.) Anlässlich des englischen Mißbrauches der nationalen Flagge und der dadurch für die neutralen Schiffe bestehenden Gefahr, beschloß die Reederei Svithied ihre sämtlichen Schiffe für die deutschen Unterseeboote dadurch kenntlich zu machen, daß sie den Rumpf mit auffällender Farbe übermalen läßt und in blaue und gelbe Felder einteilt. Andere schwedische Reedereien werden diesem Beispiele folgen, wieder andere zeigen sich störrisch und erklären, daß England, welches sich nicht scheue, die neutrale Flagge zu mißbrauchen, sich auch nicht scheuen werde, dem Beispiele Schwedens zu folgen und seine eigenen Schiffe ebenfalls übermalen zu lassen.

Berlin, 11. Febr. (Priv.-Telegr.) Im Gespräch mit Parlamentariern soll einer Genfer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge Delcassé bedauert haben, daß

die Bemühungen der Dreiverband-Diplomatie, die Handel treibenden Neutralen zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschlands Ankündigung zu veranlassen, gegebnlos geblieben seien, weil keine neutrale Macht die Führung übernehmen wolle.

Generalskizzen.

Berlin, 11. Febr. (Priv.-Telegr.) Zu den Ministern reden in der Duma schreibt die „Boschische Zeitung“: Spiellos in ihrer Unwahrheit und Ueberhebung sind Erklärungen, die der russische Ministerpräsident und Minister des Aeußeren in der Duma abgegeben haben. Wäre es überhaupt für möglich gehalten, daß Rußland „groben Anschlag“ auf Belgiens Unabhängigkeit hätte wehren müssen? Noch mehr, nicht Deutschland sollte ein freies werden, sondern Deutschland habe Rußland zu zutreiben versucht. Aus den Dumareden der russischen Minister höre man den Entschluß heraus, die Macht Rußlands gegenüber seinen Verbündeten besitz, rückwärts los auszunutzen. Aber es sei nicht die versteckte Ueberhebung Rußlands gegenüber seinen Verbündeten, sondern die offene Erhebung gegenüber neutralen Staaten, die in Rede Salomons ihr Gepräge gibt und sie zu einer Kumbung stempelt, wie man sie niemals bisher von einer verantwortlichen Stelle vernommen habe.

Aus Portugal.

Genf, 10. Febr. (T. U.) Die Mailänder Zeitung meldet aus Lissabon: Ministerpräsident Castro hat sich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsnahmen Portugals verflügt.

Erste Lage in China.

Peking, 11. Febr. (T. U.) Nach Ansicht aller inmierten Kreise nicht China am Vorabend sehr ernster Ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über die japanischen Forderungen ist in hohem Maße begriffen. In den verschiedensten größeren Städten des Landes wurden stürmische Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung Juanschkais befindet sich in schwieriger Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, so bricht zweifellos in ganz Nordchina eine Revolution aus. Weist sie die Forderungen ab, so erhalten die aufrührerischen Elemente in Südjapan von neuem japanische Gelder und erzeugen wieder schwere Unruhen, wenn nicht gar Japan selbst Gewaltmaßnahmen übergeht. Die Bewachung Juanschkais ist strenger geworden, da man Anschläge auf sein Leben befürchtet. Es ist fast unmöglich, Zutritt zu ihm zu erlangen. Der japanische Geschäftsträger in Peking, nach Tokio gereist war, um Instruktionen zu holen, ist zurückgekehrt. Man erwartet für die nächsten Tage eine entscheidende Wendung.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 11. Februar 1915.

*** Viertes Abonnements-Konzert. Der genossenschaftliche Orchester des Talistods, Felix Weingartner, hat am 10. d. M. ein Schicksalsstunde, die den Völkern entsetzte in ein Augenblick in Tönen angesprochen, wo Europa zitternd auf dem Lauf der Kugel verfolgt die zwischen Sein und Nichts das Brot darstellt. So entstand sein neues Werk: „Aus ernster Zukunft werden, welches wir gestern zum ersten Male hörten. Herrlich beizufügen ragende musikalische Zeitgenossen von Bedeutung habe nach sich höchst anerkennend darüber geäußert und es sollen die Denkmale sein, wenn wir meinen, daß die Gefühle, die haben.

Ausbruch des Krieges jedes Herz bewegen, die Feder der alten Tönefächer stark beeinflusst haben. Gewiss, es ist eine tiefste menschlicher Gefühle sei, aber — in dem Augenblick, wo wir anfangen mit dem Herzen zu denken, haben wir meistens unwissend, die souveräne Herrschaft des Geistes der mächtigste Faktor im Schaffen des Tonbilders, der das Herz abgetreten. Wir haben versucht die Ideen des Brief, auszufinden, welche die Novität Weingartners darstellt die Meinung soll, und wir sind ehrlich genug eingestanden, daß wir die ersten zurechtfinden, als die beiden Hymnen, die demogen Bedrohungsreiche und die deutsche unter Siegesfanfaren mit gehaltenen Schicksalsstunde das Gebäude krönten.

Kapellmeister Schulz, der sich mit großer Liebe dem Werke angenommen hatte, verstand es, aus dem harten und harten herauszuholen, soviel als möglich war.

Dann lernten wir in Herrn Hans Vaterhagen, allerlei Beifall als Solist einen intelligenten und feinsinnigen, so sehr gut gebildeten Vierter- und Balladenfänger kennen, der sich lang das „Lied vom treuen Kanzler“ (H. Mendelssohn) eine eigene Komposition „Gebet für den Kaiser“ und Balladen „Prinz Eugen“ und „Friedrich Rex“ (H. Loewe und „Bermittelt“ von Sulzbach. Alles in künstlerisch gefälliger Vortrag, fesselt und eindrucksvoll. Das Ergebnis gewissenhafter Arbeit, bis ins Kleinste durchbildet. Trefflich charakterisierte er noch zu Schluß „Papagei“, eine Zugabe, die ihm die Zuhörerschaft abnötigt hatte. Konzertmeister Wünsche begleitete Balladen sinn- und sachgemäß.

Auf dem Programm standen noch Wagners Gesang Rheintöchter aus dem Musikdrama „Götterdämmerung“ und die „Zweite Polonaise“ von Liszt, die bei so glänzender Interpretation ihre Wirkung nicht verfehlten.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen morgen Freitag, den 12. Februar, Maschinenflosser Peter Buchmann und dessen Ehefrau, geb. Doussel.

* Gesellschafts- und Altersverein. Wir machen den Vortrag am 15. Februar aufmerksam, der sich einem einheimischen, nächstliegenden Thema beschäftigt, gewiß weitest Interesse finden wird. Neben den hiesigen Mitteilungen ist ein Blick in die Entstehung Land- und Weltkarten in Aussicht gestellt.

* Neue Fernsprechanträge sind spätestens bis 1. März bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wo die Herstellung in dem nächsten, am 1. April beginnenden Bauabschnitt gewünscht wird. Verspätete Anmeldungen können in den Bauplänen meist nicht mehr berücksichtigt werden, so daß für die gesonderte Ausführung die stehenden Mehrkosten — mindestens 15 Mk. — von Antragsteller erstattet werden müssen.

* **Scharfschießen.** Am 12., 13., 15., 16. und 17. Febr. findet von morgens 9 bis nachm. 4 Uhr im Gelände der Braumannswiesen Infanterieschießen mit scharfer Munition statt. Die Schießrichtung geht von Dornholzhausen nach dem Lindenberg. (Siehe auch die heutige Bekanntmachung im Inseratenteil.)

* **Anfertigung von Militär-Bekleidungsstücken.** Auf Grund neuerer Vereinbarung werden durch das Bekleidungsamt Mainz-Castel künftig die Aufträge und Zuschnitte insgesamt an die unterzeichnete Handwerkskammer in Wiesbaden für deren Bezirk überwiesen. Von dieser empfangen die einzelnen Schneider-Vereinigungen die von ihnen anzufertigenden Mengen. Der erste Waggon ist bereits eingetroffen und wird zurzeit verteilt. Es handelt sich um: Waffenträger, Tuchhosen, Reithosen und Wintermäntel. Diejenigen Vereinigungen, die noch Aufträge übernehmen wollen, haben dies alsbald hierher mitteilen. Die Abfertigung der fertigen Stücke geschieht wöchentlich direkt an das Reserve-Bekleidungsamt des 18. Armee-Korps zu Mainz-Castel. Gegen dessen Anweisung erfolgt die Zahlung durch die Handwerkskammer. Etwasige Vorschüsse sind bei der Handwerkskammer zu beantragen.

Der jeweilige Vorsitzende der betreffenden Schneider-Vereinigung gilt als Vertrauensmann der Handwerkskammer, nimmt die Zuschnitte entgegen, verteilt sie, empfangt die fertigen Sachen, liefert sie ab und erhebt die Zahlung bei der Handwerkskammer. Auf Wunsch kann die Zahlung auch direkt an den Hersteller geschehen gegen entsprechende Bescheinigung des Vertrauensmanns.

* **Die Presse und der Krieg.** Ueber die Notlage der Zeitungen hat der Direktor des Wolff'schen Bureaus in Berlin die Tatsache festgestellt können, daß infolge des Krieges die Rückgänge der Anzeigen mehr als 1000 Blätter in Deutschland ihr Erscheinen einstellen mußten. Dazu kommt noch, daß von jetzt ab alle Papierarten wieder einen Preisaufschlag von fünf Prozent erfahren haben. Die „schwarze Kunst“ ist also bei der Verteilung der Kriegszeitungen keineswegs zu kurz gekommen.

* **Die Spirituszentrale** gibt bekannt: Nach Beschluß des Gesamtausschusses wurde der Abschlagspreis von 54 auf 50 Mark, der Verkaufspreis für prima Spirit von 74 auf 70 Mark und derjenige für vergällten Branntwein einschließlich Brennspiritus in Flaschen um etwa vier Mark für den Hektoliter, erhöht. Die Preissteigerung erfolgte, um die Aufwendungen zu decken, die nach den neuerlichen Bestimmungen des Bundesrats dadurch entstehen, daß die Brennereien zur Ausdehnung ihres Betriebes vornehmlich auf die Verarbeitung von Zucker angewiesen werden.

* **Die Deutsche Bank** teilt mit, daß sie jetzt in der Lage sei, auch telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Ausland zu vermitteln. Es empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen, jedesmal nur einen kleinen Betrag zu überweisen und diese Überweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Überweisungen sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

* **Das Einheitsbrot.** Vom 12. Februar ab wird für die Stadt Frankfurt das Einheitsbrot eingeführt. Nicht das Brot darf nur als Zwei- und Vierpfunder-Laib verkauft werden, dem Roggenmehl sind zwanzig Prozent Zuckermehl beizufügen. Der Verkauf des Brotes darf erst zwei Tage nach seiner Herstellung erfolgen, zunächst am 15. Februar. Den Bäckern wird ausnahmsweise gestattet, am Sonntag, den 14. Februar, von morgens 7—12 Uhr, zu verkaufen.

* **Ein interessanter Prozeß.** Bei der Vergebung der Auftragslieferung für die neubauende Kaserne in Friedberg stieß der größte Teil der Bestellung an eine Gießener Firma, während die hiesigen Geschäfte mit dem Rest sich abzufinden mußten. Als verschiedene Beschwerden der bewilligten Leute von der Baubehörde unbeachtet blieben, schrieb ein Kaufmann der Bauleitung einen männlichen Brief, in dem den betreffenden Beamten gründlich die Meinung gesagt wurde. Auf Grund dieses Briefes wurden die Beamten gegen den Briefschreiber eine Klage wegen Bedrohung und Beleidigung an. Das gestern abgehaltene Schöffengericht sprach den Angeklagten jedoch freigesprochen, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

* **Hüte dich.** Ein Kriegsteilnehmer, der verwundet von der Front zurückgekehrt und nun in der Lage ist, allerlei Vergleiche zwischen „draußen“ und „drinnen“ anzustellen, schreibt der Frankf. Ztg. ein paar Worte über diejenigen, vor denen wir zu Hause uns hüten sollen:

Hüte dich, solange wir Krieg führen, vor den Mitteilungen der Verwandten und Kranken. Wenn das Wein zerfließt, die Brust von einer Kugel durch-

bohrt oder der Darm durch die Ruhr zerwühlt ist, dann sieht die Welt anders aus als in gesunden Tagen. Warte, bis er gesund ist; dann frage ihn.

Hüte dich vor denen, die (meist zu ihrem Leid) die Größe der Schlacht, den Kampf im Schützengraben nie miterlebt haben, sondern hinter der Front ein nicht ungefährliches, aber nie vom Sieg erleuchtetes Dasein führen. — Sie haben einen schweren Dienst; von ihrer Pflichterfüllung hängt der Munitionserfolg und die Nahrung der Kämpfenden, also das Unentbehrliche ab. Aber trotz alledem: hüte dich vor ihnen. Frage sie nicht nach Sieg und Niederlage. Sie wissen nichts davon und werden mit „Kolonnenangriffen“ antworten.

Hüte dich vor den „Schreibern“, die zwar draußen „im Felde“ stehen, aber nicht mitkämpfen dürfen, sondern in düsteren Erdhöhlen oder in hohen Zimmern verlassener Schlösser, in deren Nähe sie und da eine Granate plätschert, schreiben und immer wieder schreiben. — Auch sie sind unentbehrlich, aber auch sie wissen nichts von Sieg und ihre lockere Phantasie wird durch die Nähe des Kampfes, den sie nicht kennen, zu schwärzlichen Blasen aufgetrieben, die manchmal mit Gestank zerplatzen.

Hüte dich vor allem vor dem Philister zu Hause. Schon in Friedenszeiten ein gefährliches Ding, ist er in dieser großen Zeit ein Lafter. Besonders der biertrinkende Stammtischphilister. Aus seinem Munde fließen unausgesetzt militärische Urteile. Er, der sonst als Handwerker oder Jurist nur sein Fach zu beurteilen wagte, den hat jetzt der militärische Geist erfaßt; mit Kennerblick sieht er neue Armeekorps an der schwachen französischen Front an, um sie endlich zu durchbrechen. Heute belächelt er überlegen den General, „der nicht Fühlung gehalten hat“, und nennt ihn nach dem nächsten Glas einen Stümper. Morgen fasziniert er die Runde mit düsteren Zukunftsbildern. — Hüte dich vor ihm und renne ihm, wo er sich äußert, die Hörner deines Wines in den dicken Leib, der recht eigentlich auch ein Symbol seines Geistes ist.

Willst du aber wissen, wie es steht — innen und außen — dann frage den Kämpfer, der unverwundet und gesund einer neuen Zukunft entgegen aus der Front kommt; da wirst du die einfache stille Größe der Siegeszuversicht erleben.

— **Landwehrmann Kessel** schreibt aus dem Felde an einen Pfarrer des Kreises Bidingen:

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:

Wir Grauen ziehen nach Frankreich hinein
Mit Singen und mit Fluchen:

Heida, wie sprühet unser Blut,

Ihr aber — eßt Kuchen!

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:

Wir springen zum Schützengraben hinein,
Ohne feige Bedenken zu suchen:

Es quirlt der Schlamm, verschlingt uns sacht,
Und hat uns doch nicht herausgebracht,

Ihr aber — eßt Kuchen!

Das ist vom Teufel und soll nicht sein:

Das Graue leidet große Pein.

Zerissen den Arm, den Fuß im Verband,

So hinkt er zerschossen ins Vaterland,

Ihr aber — eßt Kuchen!

Aus Nah und Fern.

† **Cronberg, 10. Febr.** Auf dem Bahnhofe entgleiste eine Zugmaschine, wodurch der Verkehr etwa 1½ Stunden unterbrochen wurde. — Beim Kobeln auf der Falkenstein Landstraße verunglückten am Montag zwei Herren und eine Dame aus Frankfurt. Während die Dame nach Anlegung von Notverbänden nach Frankfurt gebracht werden konnte, mußten die erheblich verletzten Herren dem hiesigen Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus zugeführt werden.

† **Köppern, 10. Febr.** Das Rechnungsjahr 1914 der Gemeindeverwaltung schließt infolge unvorhergesehener Ausgaben und verminderter Einnahmen mit einem Fehlbetrag ab. Zur Deckung des Ausfalls plant die Gemeinde eine Steuererhöhung von 80 auf 100 Prozent.

† **Ufingen, 10. Febr.** Wie der Landrat des Kreises Ufingen amtlich bekannt gibt, wurden aus dem Kreise bereits 60 Landwirte der Staatsanwaltschaft angezeigt, weil sie ihren Pferden täglich mehr als 2½ Pfund Hafer — die befördliche vorgeschriebene tägliche Futtermenge — verabfolgt haben. — Das Verfüttern von Hafer an Zuchtstuten wurde ebenfalls auf Grund einer ministeriellen Entscheidung verboten.

— **Wider, 10. Febr.** Nach einem erläuternden Hinweis auf der Kanzel ging Herr Delan Schaller, im Laufe der vergangenen Woche von Haus zu Haus, um die noch vorhandenen Goldbeträge gegen Papiergeld ein-

zulösen. Der Erfolg war überraschend. Herr Delan Schaller sammelte in dem kaum 800 Seelen zählenden Orte über 6000 Mark in Gold. Dieser Betrag wurde der Post übergeben.

† **Friedberg, 10. Febr.** Bei Dorheim überfuhr der Hungener Frühlug den Ackerknecht Wilhelm Meier aus Althaldensleben und tötete ihn auf der Stelle. Wie das Unglück herbeigeführt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden.

† **Frankfurt a. M., 10. Febr.** Der Präsident der Frankfurter Handelskammer, Geheimer Kommerzienrat Jean Andreae-Passavant, ist heute nachmittag nach kurzem Leiden im Alter von 73 Jahren verstorben. Der Verschiedene gehörte der Handelskammer seit 1888 an; ihr Präsidentenamt bekleidete er seit dem Jahre 1900. Frankfurts Handelswelt verliert in Andreae einen ihrer hervorragendsten Förderer und weitblickendsten Kaufherren.

† **Nachrichten aus Frankfurt am M., 10. Febr.** Ein ungenannter Bürger hat der Stadt für das Volksbildungsheim 100 000 Mark geschenkt. Die Zinsen dieses Kapitals sollen während des Krieges der Kriegsfürsorge zufließen. Nach dem Kriege sollen die Zinsen mit je 300 Mark an je 10 in der Erwerbstätigkeit beschränkte, kriegsbeschädigte Familienväter bis zu ihrem Ableben gezahlt werden. Beim Ableben eines der Bedachten fallen die Zinsen dem Fonds des Volksbildungsheimes zu. — Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte das Ehepaar Asbach, Inhaber des bekannten Delikatessengeschäfts von Thomas in der Schillerstraße wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu je 50 Mark Geldstrafe. Das Ehepaar sollte Pferdewurst verkauft haben ohne diese als solche besonders kenntlich zu machen. Als Entschuldigung führten die Angeklagten an, der Pferdewurstverkauf sei nur ein Versuch gewesen, da zu Anfang des Krieges die harte Wurst schwer zu bekommen war. — Unter der Vorpiegelung, aus einer besonders billigen Quelle Benzin kaufen zu können, erschwandelte ein Kraftwagenführer von seiner Herrschaft eine größere Summe Geldes. Er fuhr dann mit dem Auto fort, ließ dieses am Bahnhof stehen und dampfte mit einem Zuge auf Nimmerwiedersehen ab. — Das ähnliche Manöver verübte ein Milchbursche, der seinem Herrn die einflasierten Wochenelder unterschlug und damit gleichfalls Frankfurt den Rücken lehrte. — Beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen stürzte der Sattler Mühl aus Griesheim ab. Er wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt.

— **Hildesheim, 10. Febr.** Zum Bischof von Hildesheim wurde am heutigen Vormittag der Regens des bischöflichen Priesterseminars in Hildesheim, Professor Dr. Josef Ernst gewählt.

— **Magdeburg, 10. Febr.** Auf einem Gutsteich bei Klein-Ottersleben sind vier Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf losgelassenen Eisstücken zu schaukeln machten, eingebrochen. Drei davon sind ertrunken, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Februar. (Borm.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns in den Besitz von Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Südvogesen hatten wir einige kleine örtliche Erfolge.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgange für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpe, durch den der Gegner überall wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige 100 Gefangene ein.

Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

4. Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Februar 1915 kommen im Stadtwald Distrikt 2 Hagenwäldchen, Distrikt 19 Prinzeh-Tannen, Distrikt 20b Stellweg (Abtrieb) folgende Holzsorten zur Versteigerung.

Eichen: 3 Stämme = 1,49 Fm., 25 Km. Schicht-Nutz-Scheit- und Knüppel,

Eichen: 30 Km. Scheit und Knüppel, 1175 Wellen,

Buchen: 53 Km. Scheit und Knüppel 1110 Wellen,

Anderes Laubholz: 1 Km. Scheit- und Knüppel, 50 Wellen,

Nadelholz: 1 Stamm = 0,37 Fm., 5 Stangen II. Klasse,

3 Km. Schicht-Nutz-Scheit- und Knüppel.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf dem Kreuzpunkt Galdensöller- und Lindenweg. Der Verkauf beginnt am Distrikt 2 Hagenwäldchen.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet der Verkauf in Dornholzhausen im Hotel Schaller statt.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Februar 1915.

Der Magistrat II.
Feigen.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den

16. Februar 1915 Vorm. 10½ Uhr anfangend,

kommen in Bad Homburg v. d. H., im Rirdorfer Markwald, folgende Holzsorten zur Versteigerung:

Nadelholz: 167 Stämme = 121,26 Fm., 368 Km. Nutzscheit (3 m) lang, 194 Km. Scheit, 28 Km. Knüppel, 6150 Wellen.

Zusammenkunft ist am Wurzelweg, am Eingang des Waldes.

Bei sehr ungünstiger Witterung wird die Versteigerung im Stadtbezirk Rirdorf im Gasthaus zur Stadt Friedberg (Jof. M. Braun) abgehalten.

Das Stammholz wird zuerst versteigert.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Februar 1915.

Der Magistrat II.
Feigen.

Brennholz-Verkauf. Königliche Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 18. Februar cr., vormittags 11 Uhr im Gasthaus Wenzel zu Schmitten. Schutzbezirk Schmitten. Distr. 57a Luttmannswald, 66b, 67a Heckenberg, 71a Bremerberg u. Tot. Eichen: 14 rm Knüpp.; Buchen: 220 rm Scheit, 392 rm Knüppel, 5720 Wellen; Erlen: 1 rm Knüpp.; Nadelh. 7 rm Knüppel.

Schießübungen

mit scharfer Munition finden am 12., 13., 15., 16., und 17. dieses Monats von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags in dem Gelände der Braumannswiesen statt mit der Schußrichtung von Dornholzhausen nach dem Lindenweg.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Februar 1915.

Polizei-Verwaltung.

Aufruf!

Der deutsche Verein für Sanitätshunde unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg, Komitee Wiesbaden, unter dem Vorsitz der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, veröffentlicht einen **Aufruf** zur Sammlung von Geld zwecks Anschaffung von **Sanitätshunden**. In demselben heißt es: „Wir brauchen Sanitätshunde, die mit wunderbarem Instinkt und hoher Intelligenz ihre Pflicht erfüllen und vielen tapferen Kriegerern bereits das Leben gerettet haben und tausende von Verwundeten und Vermissten noch retten können, die nach jeder Schlacht noch leben und in Gräben, Hecken und Gebüsch verbluten müssen, weil die Sanitätsmannschaften trotz aller Umsicht und allem Eifers sie nicht finden können. Saget nicht, ihr hättet schon geholfen! Die draußen sagen auch nicht, wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen weiter und gehen immer wieder für euch in die Schlacht. **Wir brauchen sofort Mittel.**“

Gaben nehmen gern entgegen: Defau Holzhausen, Schulstraße 3, Pfarrer Wenzel, Ottilienstraße.

Versteigerungen

und Abschätzungen von **Mobilien, Schäden aller Art**, sowie sachgemäße Erledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen**. Ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Wohnungs-Anzeiger.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstrasse Nr. 43. (Tel. 772).

Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.

Louisenstraße 103.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

Zu vermieten

5-6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20), mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen

Louisenstraße 121.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Gg. Reinhard.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2. Mansarde und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstrasse 28.

Dreizimmerwohnung

mit allem Zubehör nebst Gartenanteil. Partierre meines Doppelhauses in der Grundstraße Nr. 9 ist vom 15. d. Mo. zu vermieten.

Ehr. Lang.

Maurermeister u. Bauunternehmer

Laden

mit anstoßendem Ladenzimmer sofort zu vermieten.

Näheres Ludwigstraße 6, II. Stock.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche, Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Louisenstraße 85, I. Stock.

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmobliert zu vermieten, für sofort oder auch vom Januar n. 38.

Nähere Auskunft in Fritz Schick's Handlung.

An die Herren Bäckermeister!

Die neue Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom Januar 1915 ist durch die **Expedition der Kreis-Zeitung** zu beziehen. Diese Verordnung ist in den Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

junger Bäcker

der auch in Feinbäckerei bewandert ist, Stellung.

Oberursel, Unterhainstraße

Friseur-Lehrling

gesucht.

E. Henneberg

Unfallanzeiger

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 13. Februar.

Vorabend 5³⁰ Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 8 Uhr.

Morgens 2. Gottesdienst 10 Uhr.

Reinholdswiese. Predigt.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 6³⁰ Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr.

Abends 5 Uhr.

Günstige Gelegenheit

zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand erschwerte und erheblich verteuerte Beschaffung von Petroleum haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen

während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten

gegen geringe monatliche Miete bzw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Höhestasse 40.

Telefon 10 und 86.